

## Erinnerung an Rose Kimario

Alles hat seine Zeit. Eine Zeit der Liebe, der Freude und des Glücks. Eine Zeit der Sorgen und des Leids. Eine Zeit der Erinnerung.

### Wir müssen Abschied nehmen von Rose Kimario.

Wenn ich in den letzten Tagen mit Menschen, die Rose kannten, über den Tod sprach, dann waren alle immer geschockt und bestürzt und immer wieder wurde Rose Hilfsbereitschaft erwähnt. Im letzten Jahr ist sie in die Essensausgabe unseres Ökumenischen Mittagstisches für Obdachlose in den Wintermonaten eingestiegen und half in unseren Gottesdiensten mit den Obdachlosen. Sei es in der Organisation, sei es in der Essensausgabe oder indem sie Fotos unserer Aktion machte. Oder sie hatte sich vor einem Jahr für die Nachtschicht in unserer Wärmestube in St. Clemens bereit erklärt. Sie war anderen Menschen sehr zugewandt.

Ich lernte sie näher auf unserer Israelreise 2019 kennen und sie war immer mit ihrer Kamera mit einem großen Objektiv unterwegs. Danach fragte ich sie, ob sie sich vorstellen kann für den PGR zu kandidieren und sie kandidierte und wurde gewählt und übernahm die ungeliebte Aufgabe der Protokollantin. Ich fragte sie, ob sie sich vorstellen könnte, die Homepage unserer Gemeinde St. Heinrich zu pflegen und sie übernahm sehr gewissenhaft diese Aufgabe. Wenn ich ihr eine E-Mail schrieb, dass sie ein Bild oder einen Artikel einpflegen sollte, kam sehr schnell die Antwortmail: Ist erledigt. Und für viele weitere Aktivitäten stand sie bereit.



Ihr Beruf passte zu ihr, denn sie liebte Reisen: Sie wollte die Menschen auf den verschiedenen Kontinenten kennenlernen. Ihre letzte gemeinsame Reise mit ihrer Familie nach Tansania war 2018 und ihre letzte große Reise alleine führte sie nach Indien und sie hatte sich eine Liste erstellt, was sie noch sehen wollte. Auf dieser Liste standen Amerika, die Städte New York, Paris. Sie führte immer ein Reisetagebuch und auch ein Tagebuch ihrer alltäglichen wichtigen Erlebnisse und Erfahrungen.

Aber Corona machte ihr zu schaffen: Sie litt unter der Vereinsamung, viele Beziehungen sind in dieser Zeit abgebrochen, Kurzarbeit und Homeoffice machten ihr zu schaffen.

Sie hatte sich auch für den Ordnerdienst in unseren Gottesdiensten bereit erklärt, aber den Gottesdienst und die Gemeinde unter Coronabedingungen zu erleben, fiel ihr schwer. Wo doch unsere Kirche und Gemeinde St. Elisabeth für sie eine wichtige Heimat geworden waren.

Als ich ihren Tod mitteilte, bekam ich sofort Reaktionen. Sie wurde mir beschrieben als eine stets freundliche, hilfsbereite Person, auf die Verlass ist. Den Ordnerdienst gab sie auf, weil sie vor Corona Angst hatte. Und gleichzeitig wurde mir mitgeteilt, dass man sie im Gottesdienst vermisste.

Andere schrieben mir, dass sie mit ihrer stillen und zurückhaltenden Art das Leben der Gemeinde und z. B. des Theologischen Gesprächskreises bereichert hat. Sie war ganz da, aber auch leise, behutsam und sensibel.

Und wichtig waren für sie die Begegnungen und Gespräche nach dem Gottesdienst an der Kirchentür. Und eine schöne Beschreibung fand ich: ihre Antwort auf viele Fragen war ihre Gegenwart.

Sie liebte Musik und liebte zu tanzen, besonders zu afrikanischer und lateinamerikanischer Musik. Sie hatte die Idee, sich mit afrikanischen Accessoires selbstständig zu machen.

Und bei all diesen Gedanken kommt uns natürlich auch das Wort in den Sinn: warum? Warum ist sie so früh freiwillig aus dem Leben geschieden? Wo hätten wir ihr helfen können? Aber auf diese Frage „Warum“ gibt es keine Antwort. Jeder Antwortversuch würde diese Schwere der Frage nie aufwiegen können. Aber es gibt eine Zusage, eine Zu-

sage Gottes für die Zeiten des Niederreißens, für die Zeit des Weinens, für die Zeit der Klage, für die Zeit des Verlierens, für die Zeit des Zerreißens, für die Zeit des Schweigens, für die Zeit des Sterbens und für die Zeit des Todes. Für die Zeit, in der uns der Boden unter den Füßen wegbricht und auch wir nur noch einen Satz auf einem Papier schreiben können: „Ich kann nicht mehr!“

Gottes Zusage ist sein Sohn, Jesus Christus selbst.

An Jesus Christus können wir ablesen, dass mit dem Tod nicht alles aus und vorbei ist. Sein Leben und Sterben lassen uns das Geheimnis Gottes ahnen, das Ineinander von Leben und Tod, die Einheit von Kreuz und Auferstehung.

Die Zusage Gottes auf die Frage Warum lautet, keine menschliche Trauersituation ist Gott fremd und deshalb geht sein Sohn in den Tod, damit selbst wir Menschen dort an unserer Seite seinen Sohn Jesus Christus finden können, der den Weg zur Auferstehung und ewigem Leben uns vorausgeht.

Das ist das Angebot Gottes und an uns liegt es, ob wir uns darauf einlassen.

In der Trauerfeier für Rose Kimario erklang ein afrikanisches Lied mit dem Text: Die Reise meines Lebens ist nun zu Ende. Wir sehen uns wieder. Danke dir Gott!

Ihr Platz in unserer Kirche St. Elisabeth wird leer bleiben, aber zum Glück haben wir unseren Glauben an Auferstehung und ewiges Leben.

*Ihr Pfarrer Wolfgang Semmet*